

Kein Asyl auf Kuba

Die unglaubliche Geschichte des Fritz Wertheim

Von Paul Hiepko



Das von Fritz Wertheim errichtete Haus in der Straße Am Seeblick

Fritz Wertheim besaß in den 1930er Jahren ein Haus am Süden des Groß Glienicker Sees in der Straße Am Seeblick. Als Jude, der nicht rechtzeitig emigrieren konnte, wurde er ein Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, hatte aber das Glück, das Lager Theresienstadt zu überleben.

Fritz Wertheim wurde 1899 als zweiter Sohn von Franz Wertheim in Berlin geboren, einem der vier Erben des Firmengründers Abraham Wertheim, der sein erstes Geschäft in Stralsund gegründet hatte¹.

Das in Berlin stark expandierende Kaufhaus-Unternehmen wurde von dem ältesten Bruder seines Vaters,

Georg, geführt. Franz kümmerte sich – ähnlich wie seine anderen Brüder – um untergeordnete Bereiche des Unternehmens.

Fritz nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg teil, obwohl er bei Kriegsende erst 19 Jahre alt war. Nach dem Krieg studierte er in Berlin Landwirtschaft und sein Vater kaufte ihm ein kleineres Gut in der Altmark, wo 1922 sein Sohn Klaus geboren wurde. Da ihm die Tätigkeit als Landwirt nicht zusagte, kehrte er mit seiner Familie nach Berlin zurück. Dort absolvierte er eine kaufmännische Ausbildung beim Wertheim-Konzern und übernahm schließlich die Autowerkstatt der Firma am Schiffbauerdamm.

Flucht auf der „St. Louis“

Das Schicksal Fritz Wertheims in der Nazizeit nahm einen abenteuerlichen Verlauf. 1938 wurde er auf der Flucht festgenommen und in das KZ Buchenwald eingeliefert. Der amerikanische Autor Joel Agee, der von 1948 bis 1955 in der Nachbarschaft wohnte, schreibt in dem Buch² über seine Jugend in Ostdeutschland: „Ein Herr Wertheim, der im Haus nebenan gewohnt hatte, wurde gezwungen, Haus und Grundstück für einen Spottpreis an einen ortsansässigen SA-Mann zu verkaufen; dafür durfte er dann auswandern.“ Diese aus zweiter Hand stammende Information kann nicht ganz korrekt sein, denn Fritz Wertheim übertrug sein Haus 1938 nachweislich auf seinen Sohn Klaus, der als Eigentümer im Grundbuch eingetragen wurde. Nachdem Klaus später untergetaucht war, wurde das Haus von einem einflussreichen Mann bezogen. Klaus Wertheim blieb aber Eigentümer des Grundstücks und Hauses.

Im Frühjahr 1939 konnte Fritz eine Reise mit dem deutschen KdF-Schiff „St. Louis“ buchen, das am 13. Mai 1939 mit 936 deutschen Juden an Bord Hamburg in Richtung Kuba verließ. In Kuba angekommen, wurden jedoch die meisten Passagiere nicht an Land gelassen,

und auch die USA und Kanada lehnten die Aufnahme der Flüchtlinge ab³.

Nachdem das Schiff mehrere Wochen vor der Küste Floridas gekreuzt hatte, wurde es zurückbeordert. Der Kapitän fuhr aber nicht direkt nach Hamburg, sondern entschied zunächst in Antwerpen anzulegen. Hier wurden die Flüchtlinge auf die Länder England, Frankreich, Belgien und die Niederlande verteilt. Fritz Wertheim kam mit 181 Leidensgenossen in eine niederländische Quarantänestation.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in den Niederlanden wurde er nach Theresienstadt deportiert. Er überlebte und ging nach dem Krieg in die USA. Später kehrte er nach Deutschland zurück, wo er 1976 verstarb.

In einer Übersicht zu Personen jüdischer Abstammung in Groß Glienicke aus den 1940er Jahren wird Fritz Wertheims Sohn Klaus als „Mischling 1. Grades“ aufgelistet. Klaus wurde als Zwangsarbeiter bei der „Organisation Todt“, einer für militärische Zwecke tätigen Bautruppe, eingesetzt, konnte aber fliehen. Nach dem Krieg emigrierte er in die USA, wo er den Vornamen John annahm. Nach der Wiedervereinigung 1990 erhielt Klaus (John) Wertheim sein Haus zurück, verkaufte es aber, weil er nicht nach Deutschland zurück kommen wollte.

Anmerkungen

¹ Die meisten Daten und Ereignisse die Familie Wertheim betreffend sind dem folgenden Buch entnommen:

Erica Fischer & Simone Ladwig-Winters: *Die Wertheims – Geschichte einer Familie*, 2. Aufl., Reinbek, 2008.

² Joel Agee: *Zwölf Jahre – Eine Jugend in Ostdeutschland*, 2. Aufl., München, 2009, S. 32.

³ Georg Reinfelder: *MS „St. Louis“ – Die Irrfahrt nach Kuba – Frühjahr 1939*, Teetz, 2002.